

Poetische
Blumenlese.

Herausgegeben

von

J. H. E. Heermann,

Pernauschem Landgerichts- und Rath's-Advokaten.

Zweites Heft.

Motto. Nos, Agrippa, neque haec dicere, nec gravem

Peleidae stomachum, cedere nescii,

Nec cursus duplicis per mare Ulyxei,

Nec saevam Pelopis domum,

Conamur, tenues grandia, — — — —

Nos convivia, nos proelia virginum

Sectis in juvenes unguibus acrium

Cantamus; vacui, sive quid urimur,

Non praeter solitum leves.

Hor. Lib, I Ode 6.

Pernau,
gedruckt bey Gotthardt Marquardt
1819.

Zu drucken erlaubt.
Pernau, den 17. Juny 1819.

Pernau-Fellinscher Schul-Inspektor
E. H. Wolleydt, Censor.

4. XIV A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

29223

i 22 441736

Z u m E i n g a n g e.

Der Autor und der Drucker.

Ein Zweigespräch.

Ad Fortunam.

— — — — —
 Te Spes es albo rara Fides colit
 Velata panno.

Hor. Lib. I. Ode 35.

Der Autor.

En sieh doch, Herr Drucker!
 Woher denn so früh?

Der Drucker.

(Lächelnd) Sie sollten's nicht merken?
 O scherzen Sie nicht!
 Die Presse steht ledig
 Man druckt fast nicht mehr.
 — Vielleicht ein Gedichtchen?
 So ist es doch was;
 Ein kurzes Geschichtchen?
 Dann druck ich schon bas,
 Verdene doch etwas und leide nicht Noth
 — Denn Wahrlich! jetzt geht's schon um's leidige Brod.

Der Autor.

Mein Himmel, was mach ich!
 Wie helfe ich da?
 Kaum weiß man ja selbst mehr
 Vor Geschäften wohin,
 Die niemand bezahlt
 Mir immer nichts helfen
 Und doch so sehr vielfach,
 Verlangt von mir werden.

Denn schon so manch Nüchtern durchwacht' ich auch für Sie
 Und schrieb bis zum schimmernden Morgen;
 Doch mehr als ein Lobspruch ward nie mir für die Müh',
 Nur — lastend verblieben die Sorgen —
 — Satyren von Narren und Gecken.
 Sie! wollen nichts zahlen
 Verlangen noch Geld;
 Was bleibt da zu wählen?
 — (Empfindlich) Ich schreibe nicht mehr. —

Der Drucker.

Doch nicht so erbittert,
 Was hilft denn das auch!
 Schon wird's einmal kommen,
 Ich stehe dafür.
 Sie können was leisten,
 — Man sagt es mir oft —
 Einmal wird's doch glücken,
 Keel seyn der Lohn.

Der Autor.

So sey's denn! noch einmal
 Geopfert für Sie
 Sey Zeit und die Mühe,
 Schon rech'n ich sie nie.

Der Drucker.

(Freundlich) O theuerstes Freundchen!
 Wie gütig Sie sind!
 Schon diene ich wieder,
 Bey besserer Zeit. —
 Ein Heftchen zur Lese für Dichtkunst ich bitt!
 Das zweite Quartal vor der Thüre mir steht.

Der Autor.

Ich mach's schon Herr Drucker!
 Zehn Tage nur Zeit,
 Und zwölf Oktav-Blätter,
 Sind für sie bereit.

Der Drucker.

Von Herzen verbunden —

Jetzt — bin ich schon durch;
 Ich zähle die Stunden,
 Sie! — rathen mich nicht.
 Empfehle mich herzlich;
 Bald seh'n wir uns wieder.

Der Autor.

Warum denn so eilig?
 So warten Sie doch! —
 Wie steht's um mein Werkchen?
 Sie wissen's ja wohl:
 Papier nicht zu haben,
 Zehn Rieß borgt kein Mensch
 Und — Geld ihnen geben,
 Vermag ich jetzt nicht. —
 Wie wär's, theures Freundchen!
 Sie druckten das Werk? —
 Schon find't sich am Ende
 Der goldne Lohn.
 Im Ruf bin ich etwas
 — Sie sagten es selbst. —
 Was fehlt? — nur das drucken
 Und — unser ist Geld.
 Zu mühsam es waren
 Die Stunden für mich,
 Die mir schon dabei sind verstrichen
 Und mehr noch! Sie wissen's!
 Die Centur hat's passiert,
 Kritiken die Menge
 Privatim erlebt.
 Und dennoch viel fehlt, um es drucken zu lassen!
 Da's Pränumeriren nicht vorwärts recht will
 Und wenig an Rubeln bisher gingen ein,
 Von denen nicht mehr ein Kopfen ist mein.
 Da Porto, Annoncen und vierfach Papier,
 — Ich schrieb's ja so vielmal im Schwarzen. —
 Die Auslagen also und außerdem auch,
 Der Speisewirth für das Diner
 Wohl haben — man kann's nicht vergessen —
 Manch Rubelchen davon entnommen.

Denn! dichte der Kufuk mit hungrigen Magen,
 Wer's lang so erträgt; — das möcht' ich wohl fragen?

Der Drucker.

(Verlegen) Zu dienen! ich weiß das schon alles recht gut;
 Wir sprechen drum weiter, bey anderer Zeit. —
 Doch! hundert und zwanzig in silbernen Kubeln,
 So fängt man die Sache schon an;
 An vierzig Sie haben, die achtzig bald folgen,
 Ich weiß schon; — Sie scherzen nur so! —
 Was macht denn das Gümmlchen,
 Das ist ja nicht viel!
 Ich lesre dann alles
 Und Sie! — sind am Ziel;
 Auch geb' ich noch obenein mit in den Kauf,
 Zweihundert von Bänden zum Extra-Verkauf.
 Da sehn Sie wie dienstlich ich jederzeit bin,
 Noch mehr gleich zu leisten, vermag ich jetzt nicht.

Der Autor.

(Verdrüsslich) So sprach ich denn wieder vergebens
 einmal;

Was soll man da endlich jetzt machen?
 Schon kündigt ich früher mit Zuversicht an:
 „Im July soll's unter die Presse“
 Doch wahrlich wenn's anders nicht gehen mehr will,
 So schick ich es eilends zur Messe.
 Da find't man doch Weistand,
 Von Männern der Kunst;
 Sie schenken auf Ehre,
 Dem Trauerspiel Gunst,
 Denn ist's nicht vollkommen —
 So zweifl' ich doch nicht;
 „Daß niemand wird werthlos es finden“
 Da Viele, sehr Viele es lasen bis jetzt
 Und sprachen ein „berzlich gefallen.“
 Doch leider! das giebt nicht zum Drucke mir Geld,
 Viel lieber sind Pränumeranten!
 Nur achtzig noch; — wahrlich! Sie haben sehr recht,
 Denn heb' ich mich schon bei der Sache nicht schlecht.

Der Drucker.

Ich wünsch' es von Herzen,
 Empfehle mich sehr;
 Bedauere mit Schmerzen,
 Zu können nicht mehr,
 Gleich dienen und drucken
 So ganz ohne Geld,
 Denn wahrlich! ich kann's nicht —
 Schon hab ich's gemeld't.

Der Autor.

Hat nichts zu bedeuten,
 Ich kenne die Welt!
 Ich hoffe aufs Bes're,
 Paustier' bis dahin
 Und finden sich bald nicht Pränumeranten noch mehr
 So nehme ich neue Termine
 Und mache das Werkchen des weitern bekannt,
 Wie früher in Städten und auch in dem Land'
 Und wenn das nichts fruchtet
 So zahle ich sein,
 Die vierzig in Silber
 Den Gebern ganz rein,
 Und halte die Handschrift auf ferneres Glück,
 Bescheiden — sehs immer — im Walte zurück. —
 Nun leben Sie wohl mein Herr Drucker! ich bitt,
 Sie nehmen mein Wohlwollen zum Weggange mit;
 Denn heut sind Termine,
 — Für jetzt drum adieu!

Der Drucker.

Empfehle mich bestens,
 Zu Diensten ich bin.

I n h a l t

1. Der holden Braut.
2. Der Freundschaft.
3. Ein Abstractum.
4. Ein einfacher Pathezettel.
5. Der liebliche Traum.



I.

Der holden Braut.

Namque me silva lupus in Sabina,
 Dum meam canto Lalagen, et ultra
 Terminum curis vagor expeditis,
 Fugit inermem.

Hor. Lib. I. Ode 22.

D stille doch mein sehndes Verlangen,
 Geliebte! sprich mir milden Trost;
 Denn ach! zu stark, zu heftig ist das Bangen,
 Das in der Brust so wild mir tost.

Ich seh Dich nicht, ich darf mich Dir nicht nahen,
 — O welch ertödtendes Gefühl! —
 Nicht eilen darf ich, innig zu umfassen,
 Dich, meiner Wünsche höchstes Ziel.

Ich seh' im Geiste, Deine bleichen Wangen,
 Von Krankheits-, Schmerz gefesselt Dich;
 Ein Ohrnchen Dir im schönen Auge hangen
 Und glaube nun — „Du denkst an mich.“

Ja dieser Glaube, mir so schön, so heiter;
 Nur dieser mildert meinen Schmerz.

Und jetzt — jetzt dicht ich keine Zeile weiter;
 — Ich drücke Dich ja selbst an's Herz.

Der Freundschaft.

*Amicus certus in re incerta cernitur, et verae amicitiae
sempiternae sunt.*

Freundschaft! du der Gefühle heiligstes,
Laß mich singen ein Lied, die
Schöpferin seeliger Stunden: Muse!
Polymnie! begeistere mich.

* * *

Oft wandeln des Lebens dunkle Bahn,
Wir traurig und einsam dahin
Und kämpfend für ein bess'res Geschick,
Stützt uns nur der Hoffnungen Strahl.

In ihm uns dann dämmert entgegen,
Das Morgenroth lieblich und schön;
Wir harren des Besseren muthig
Und finden den Pfad nicht mehr rauh.

Doch endlich es schwinden die Kräfte,
Es schwanket bald, müde der Fuß
Des langen Weg's; blässer die Wange,
Empfängt uns des Abarundes Schlund.

Hier nun wär's geschehen gewesen
Um uns — doch! den zitternden Leib,
Umfasst jetzt rettend der Freund;
— Wir sinken ihm jubelnd an's Herz.

Drum: mehr nicht wir könnten jetzt wirken,
Für Menschenwohl, hülfreich nicht seyn,
Nicht streben nach höh'rer Vollendung;
— Hätt' Freundschaft uns niemals beglückt.

3.

Ein Abstractum.

Integer vitae scelerisque purus
 Non eget Mauri jaculis neque arcu
 Nec venenatis gravida sagittis,
 Fusce pharetra.

Hor. Lib. I. Ode 22.

In der ersten Jugendblüthe,
 Fühlt der Mensch so warm so schön;
 Nur im kindlichen Gebiete,
 Läßt sich's froh durchs Leben gehn.

Mehr der Jahre, mehr der Sorgen,
 Immer schwärzer die Gestalt,
 Die mit jedem Lebens Morgen,
 Hinten — vor, zur Seite wallt.

Wenig Freude — oft nur Blickchen,
 Von der Sonne heiter'm Schein,
 Werden hier uns Sterblichen,
 Ungetrübt — von Wolken rein.

Drum' ist's edel: Freude geben,
 Zu verscheuchen Gram und Noth;
 Nur zum Wohle And'rer leben —
 Ihm sich weihen bis zum Tod'.

Ein einfacher Pathen-Zettel.

Rebus angustis animosus atque
 Fortis appare'; sapienter idem
 Contrahes vento nimium secundo
 Turgida vela.

Hor. Lib. II. Ode 10.

Gutes und Böses
 Wird wechselnd umgeben;
 Dich liebes Pathchen!
 Von nun an im Leben.

Willst Du nun irgend
 Dein Leben beglücken;
 So muß von Beiden,
 Dich Keines berücken.

Gut werde einstens,
 Werd edel und weise;
 Mit Gleichmuth vollend',
 Hienieden die Reise.

Im Glück laß fahren
 Des Stolzes Gepränge;
 In Unglück verheel'
 Die Leidens-Gesänge.

Beides ist kleinlich,
 Denn es führt nicht zur Ruh;
 Des spottet man Deiner,
 Drob lachet man dazu.

Drum handle als Mann,
 Verachte die Ehren;
 Leb' rechtlich für Dich,
 Sonst bist Du verloren.

Seu Christ und verehr'
 Die Gottheit dort oben,
 Mit Herz und Worten,
 So wird man Dich loben.

Stirb endlich wenn einst,
 Sich Dein Ende Dir naht,
 Mit Gleichmuth und Ruh';
 — O! befolge den Rath.

Es giebt ihn Dein Freund
 Der Heermann sich nennet;
 Sich feyerlich Dir
 Zum Puthen bekennet.

Kaufehnen, im Jahr
 Achtzehnhundert und zehn
 Im Wonden des März's
 An dem Ersten geschehn.

Der liebliche Traum.

Quid ultra tendis?

Hor., Lib. II. Ode 19.

Ein Traumbild; so schön und so wonnig
 Noch niemals sich's stellte mir dar
 Und immer blieb's gleich, als schon rosig,
 Aurora der Nacht sich entwand.
 Da wacht auch ich endlich vom Schlafe,
 Gestärket und heiter'n Sinn's auf
 Und immer des Traumbilds ich dachte,
 Das ansprach mich himmlisch und hehr.
 Drum schrieb ich es eilig dantieder
 Und weih' es der glücklichsten Frau,
 Die mir noch vor allen auf Erden,
 Bekannt ist geworden bis jetzt.

Im Garten besand ich mich; — herrlich zu sehn.
 War alles was mich da umgab;
 Kaum wagt' ich es weiter vom Plätzchen zu gehn,
 So zauberisch war ich umwebt.
 Noch prangten die Sterne, es schien noch der Mond,
 Gar lieblich auf's prachtvolle Grün.
 Kein Lüftchen sich regte, — so still war's umher;
 Mein Herz sich zur Gottheit erhob.
 Doch kaum war's gefühlt, so erblickte ich schon,
 Des Ostens spielende Farben,
 Erblichen war Luna, kein Sternchen schien mehr;
 Sie wichen der Königin scheu. —
 Im sanftesten Abglanz mild wärmend stieg sie,
 Aus weit unermesslichem Raum
 Und tausend von Stimmen des Sängers-Geschlechts,
 Begrüßten die Sonne im Chor.
 Harmonisch im Einklange hörte ich jetzt,
 Der Harse gar lieblichen Ton
 Und weibliche Stimmen, so sanft und so rein,
 Mit jenen den Schöpfer erhöh'n, —

Was war das? Woher diese Hymne wohl kam?
 Fragt ich mich jetzt innig bewegt
 Und magisch wie Zauber nun zog mich zu sich
 Der Harmonie mächtiger Ruf,
 Durch hundert der schönsten Parthieen fort hin,
 In diesem Elssischen Feld. —

So irrend durch Gänge — an Teichen und Wald,
 — Was künstlich geformt war schon längst. —
 Gerieth ich noch endlich, — mit Muth ich's betrat —
 In freisendes Schlangen, Gewind',
 Wo tausend von Wegen mein Auge jetzt sah;
 — Zu spät schon, um rück noch zu gehn. —
 Denn hinter mir gab's auch der Wege gar viel,
 Und lieblich es tönte mir vor.

Doch überall wo ich den Weg nur betrat,
 War hörbar gleich stark der Gesang
 Und immer war's lockend — ich irrte froh,
 Betrost in des Labyrinths Schooß. —

Ich horchte und hörte, ging rasch dabei fort
 Und bald schien's mir ferne bald nah';
 Den kreuzenden Wegen des Parkes ich folgt,
 Bis endlich ermattet ich sank.

Da dacht' ich noch sinkend: ja! schön war es doch!
 Ein Bild ist's vom menschlichen Thun;
 Wir streben hinauf zur Vollkommenheit stets
 Und irren — undüffert im Thale.

Ich schlummerte — doch nicht wie lange, ich weiß —
 Da ward's mir so lieblich zu Muth;
 Erwachend erblickt ich, nicht fern von mir stehn,
 Die Schönste des Frauen-Geschlechts.

Sie eilte jetzt zu mir, hob liebreich mich auf,
 Ein Thränchen entschlüpfte dem Aug',
 Das nie noch so strahlend, so himmlisch ich sah,
 Mich mächtig zur Reizendsten zog. —

Du Fremdling! Sie sprach nun, was führt Dich so kühn
 So ungeweiht hier unter uns?

Dein Leben Du wagtest; ein Glück: „Du gefielst,“
 Drum ward Dir die Hülfe noch jetzt.

Und führte nun, sanft mit der Hand mich gefaßt,
 — Es ward mir so wonnig um's Herz, —

Den Zitternden eilig, auf kürzestem Weg,
 Ans Ende des magischen Parks.

Doch als wir noch gingen, da sprach Sie zu mir:

Mit Muth jekt o Jüngling! Dich ruff',
 Denn bald wird dein Auge des hellsten Strahls,
 Vom blendenden Lichte sich scheu'n
 Und was noch kein Sterblicher lebend je sah
 Das wirft Du mit Ehrfurcht dort schaun,
 Ein Plätzchen wie Eden, — nur Glücklichen hold,
 Wird zauberisch Dich dann umfah'n —
 Ich sah' Ihr in's Auge und sprechen ich wollt',
 Doch bänger ward's mir um das Herz,
 Die Pulse mir stockten, nur eins noch ich wagt';
 Sanft drückt ich Ihr, bebend die Hand.
 Und wieder Sie sprach jekt: Du Armer! nicht so!
 Ich führ' Dich zur würdigsten Frau,
 Die liebeich, Dir günstig, mich sandte hieher;
 Vernehmend Dich irrend im Park. —
 Doch ach! wie mir wurde; jekt standen wir schon,
 Am Tempel des strahlendsten Licht's,
 Und mächtig mich's regte, ich schaute den Glanz;
 Des Einganges Pforte schnell wich. —
 Wir gingen — die Holde! mich führte hinein, —
 Beim Schimmer mir schwand ne'n das Sehn,
 Denn überall spielt' es von Diamant Strahl;
 So reich war das Ganze geschmückt. —
 Steh hier! und schon sah ich, — gar lieblich Sie's sprach —
 Fünf holde Gestalten vereint,
 Im Innersten frohlich dem Glücke sich weih'n,
 Das harmlos den Frauen sich bot.
 Und eine, gleich lieblich den andern, doch nur,
 Von Würde am größten sie schien:
 Die sprach jekt: Du Mäder, nimmt hier unter uns,
 Ein Plätzchen, — wir gönnen's Dir gern.
 Dein Muth Dich schon söhnte mit Glücklichen aus,
 Er macht Dich uns werth und stets lieb;
 Denn wer nur, — wie Du thatst — mit Männerkraft wagt,
 Durch's Jersal des Lebens zu gehn.
 Der findet auch Freunde am Wege — für ihn,
 Hat Rettung das Schicksal bestimmt. —
 Von selbst Sie mich führte zum Sitze jekt hin,
 Ich saß Ihr zur Sette, Sie schwieg;
 Es war mir — nie könnte ich glücklicher sehn,
 Denn, immer ward mir solch ein Schaun'
 — „Wer bist Du denn Güt'ge?“ so fing auch ich an,
 „Die hold mir den Schutzgeist dort sandt;

Und Diese! wie lieblicher nie ich sie sah,
 Wer Diese! die Schönste von euch?
 -- Und lächelnd sie wieder mit himmlischer Lust,
 Mich führte zur Letzteren hin: --
 „Sie ist's die ganz würdig das Schicksal Dir gab,
 Für immer zum süßesten Lohn.
 Und dies sind die Meinen: drey Töchter und hier,
 Die giebt mir der Großmutter Recht;
 Nur Pfleg'rin der Schönsten, — als Braut Dir verliehn; —
 Ward sie mir so werth als mein Kind.“
 Und mächtig ergriff's mich, doch sprach ich gefast;
 Welch Glück! o was wünschest Du noch?
 Im Kreise der Deinen, gleich hold und gleich schön;
 Wirft Du als die Erste geehrt.
 Denn alles war anders, ständ'st Du jetzt allein
 Und wären die Deinen zerstreut.
 Gleich mir dann Du wandeltest einsam dahin,
 Des Lebens dunkle Pfade;
 Statt jetzt Du umgeben, nie mangelnd der Hülfs;
 In Edens Gefilden schon lebst.
 Drum dank Dir! — und schon ich die Schwanenhand küßt —
 Du scheinst mir die glücklichste Frau!
 Denn nie noch ich sah' es wo irgend vereint;
 So himmlisch, so lieblich und schön.
 Und schauend und sinkend ans schlagende Herz,
 Der Braut, die mich sanft jetzt umschlang;
 Küßt ich nun — sie neigte sich hold zu mir hin —
 Den ersten der Küsse mit ihr. —
 Da tönt's denn von neuem, wie Zauber, Gesang,
 Gar lieblich aus weitester Fern';
 Doch schöner noch stimmten die Holden jetzt ein,
 Die vor mir im Glanze ich sah.
 „Sei glücklich!“ — so hört ich — „jetzt hast Du erzielt,
 Durch muthiges Streben den Lohn,
 Genuß' ihn als Welser, im Hafen der Ruh;
 So wünschen wir alle es Dir.“ —
 Und ich nicht mehr mächtig des hehren Gefühls,
 Sanft bebend und starrend dahin. —
 Da löst' sich der Zauber — erwachend er schwand —
 Und öde war's rund um mich her;
 Doch immer ich wünschte: „es wäre dem so,
 „Verwirklicht der liebe Trauam.“